

Gesund

Dank der breiten Unterstützung konnten schon 20.000 Personen typisiert und 30 Spender gefunden werden.

Susanne Marosch, Geben für Leben



Multiresistentes Souvenir macht Sorgen

BERN. Viele Personen, welche von einer Indien-Reise in die Schweiz zurückkehren, tun das mit multiresistenten Bakterien im Darm. Das hat eine neue Studie der Universität Bern ergeben. Die Autoren untersuchten vor und nach einer Indien-Reise den Stuhlgang von 38 Schweizern. 76 Prozent von ihnen kamen mit Bakterien im Darm zurück, welche gegen die gängigen Antibiotika resistent waren.

Plädoyer für die HIV-Therapie und Prävention

DURBAN. Die rasche Zunahme an Geldern für die Forschung zu einem HIV-Heilmittel darf nicht zu Lasten von Prävention und Therapie von HIV-positiven Menschen gehen. Das forderte die Nobelpreisträgerin Françoise Barré-Sinoussi, die an der Entdeckung des HI-Virus beteiligt war, auf der Welt-Aids-Konferenz in Durban. „Wir können noch nicht sagen, ob oder bis wann wir ein Heilmittel haben.“

Meinung

Marlies Mohr



Vom Jagen und Suchen

Die Welt steht in Flammen, und wir jagen Pokemons. „Würde sich etwas zum Besseren verändern, wenn wir es nicht täten?“, könnten Sie jetzt natürlich einwenden. Und Sie haben recht. Kein Despot, keine Terrormiliz und keine radikalisierten Gehirne scheren sich im Geringsten darum, ob die halbe Menschheit virtuellen Gestalten hinterherrennt oder nicht. Außer vielleicht in jenen Ländern, in denen sowieso alles verboten ist, was nicht auf Punkt und Beistrich der Staatsmeinung entspricht.

So gesehen dürfen wir vermutlich froh sein, dass hierzulande zwanglos nach Strichmännchen gejagt werden darf. Bedauerlicherweise wird andernorts und gar nicht weit weg ebenso zwanglos Jagd auf Menschen gemacht. Und es sind genau diese Diskrepanzen zwischen sogenannter heiler Welt und dem, was tatsächlich rund um uns und vor unseren Haustüren passiert, die bedenklich stimmen oder zumindest nachdenklich stimmen sollten.

Ich weiß schon, dieser Irrsinn, der sich wie ein Flächenbrand durch den Globus frisst, wird sich nicht abstellen lassen, nur weil wir uns darüber Gedanken machen. Wenn ihn schon die große Politik nicht einzudämmen vermag, wie soll es denn der einzelne Mensch schaffen? Reine Illusion! Ja, aber sie kann uns neben Demut auch lehren, die Dinge differenzierter zu betrachten und mit Begrifflichkeiten sorgfältiger umzugehen in einer Zeit, in der Monstern bittere Realität sind. Pokemon kann man auch suchen, man muss sie nicht jagen. Denn bekanntlich können auch Worte Schwerter sein.

marlies.mohr@vorarlbergernachrichten.at

Heimatkunde-Lösung



Kennelbach

Zwischen Natur und Moderne

Die Tibetische Medizin versucht, beiden Anforderungen gerecht zu werden.

LECH. (VN-mm) Drei Finger liegen auf der Pulsregion beider Hände. In sich gekehrt lauscht Lobsang Dhandup Dripalsang einige Minuten dem Fluss des Blutes. Dann fixiert er sein Gegenüber aus wachen Augen. „Fühlen Sie sich gut?“, fragt er. Ja, schon, zumindest subjektiv. „Essen Sie regelmäßig und vor allem warm?“ Erwischt. Das leidet, auch weil die Lust am Kochen enden wollend ist. Das scheint der Gallenblase nicht unbedingt zu bekommen. „Sie sollten da mehr auf sich achten“, rät Lobsang in gebrochenem Englisch und lächelt dabei.

Zusammenarbeit

Der 47-Jährige ist Arzt für Tibetische Medizin. Seine Kenntnisse hat er sich unter anderem an dem vom Dalai Lama in der im nordindischen Stadt Dharamsala gegründeten tibetischen Medizininstitut Men-Tsee-Khang angeeignet. Seit einigen Jahren lebt Dhandup Dripalsang nun schon als anerkannter Flüchtling in der Schweiz. Da er als Arzt nicht arbeiten darf, bringt sich Dripalsang bei Padma ein. Seit über dreißig Jahren produziert das Unternehmen Arznei- und Nahrungsergänzungsmittel auf Basis uralter tibetischer



Lobsang Dhandup Dripalsang (im Bild mit Herbert Schwabl) beherrscht die Tibetische Medizin.

FOTO: MM

Rezepturen. 2011 ist es gelungen, für ein solches pflanzliches Arzneimittel von der österreichischen AGES eine Zulassung zu erhalten. „Es war dies die erste Rezeptur aus einer asiatischen Medizintradition, die in einem EU-Mitgliedsstaat als Arzneimittel zugelassen wurde“, berichtet Forschungsleiter Herbert Schwabl. Um authentisch sein zu können, wird großer Wert auf die Zusammenarbeit mit Tibetern gelegt. Auch Dhandup Dripalsang gehört zum Mitarbeiterstab. Es gilt, die tibetische Naturmedizin mit den medizinischen und gesetzlichen

Erfordernissen des Westens in Einklang zu bringen.

Eigenständige Wissenschaft

Die Tibetische Medizin ist im sechsten Jahrhundert durch Adaptierungen des Heilwissens aus Indien, China, Persien sowie Tibet als eigenständige Wissenschaft entstanden und wurde danach von tibetischen Gelehrten weiterentwickelt. Der tibetische Kulturkreis zieht sich von Nordindien über Nepal und das eigentlichen Tibet und erstreckt sich weiter nach Norden bis in die Mongolei und nach Burjatien, einer russischen Provinz in Si-

berien östlich des Baikalsees. Im deutschsprachigen Raum wurde die Tibetische Medizin bereits Anfang des 19. Jahrhunderts durch Joseph Rehmann bekannt, der in Wien Medizin studierte und dann einem russischen Gesandten als persönlicher Arzt nach St. Petersburg folgte. Aber nicht nur in Europa ist die tibetische Gesundheitslehre angekommen. In Ländern wie China, Bhutan und der Mongolei ist Tibetische Medizin schon länger ein fixer Teil des staatlichen Gesundheitssystems und mittlerweile zu einem wichtigen Teil der boomenden asiatischen Wis-

sensindustrie geworden.

Mehr als zwei Drittel der Weltbevölkerung konsumieren inzwischen „traditionelle“ Heilmittel, wobei besonders asiatische Medizinformen den Markt dominieren. In asiatischen Regionen sind tibetische Arzneimittel ausschließlich per Rezept erhältlich und werden meist nur von hauseigenen Klinikapotheken ausgegeben. Tibetische Kliniken haben in Indien den Anspruch, die Medizin auch für arme Menschen zugänglich zu machen, weshalb die Preise und Gewinnmargen eher niedrig ausfallen. Trotzdem entwickelt sich die Tibetische Medizin zunehmend zu einem lukrativen Geschäft auf diesem Kontinent.

Patientenbeziehung

Lobsang Dhandup Dripalsang sieht seine Medizin als Angebot für den modernen Menschen. „Viele Leute haben Stress und dadurch Verdauungsprobleme“, erzählt er. Seine Empfehlung: eine gute und typgerechte Ernährung, regelmäßige Atemübungen, Früchte, genügend Schlaf und im Bedarfsfall Naturmedizin, die eine Langzeitanwendung ohne Nebenwirkungen ermöglichen. Auch eine gute Arzt-Patientenbeziehung fördert den Heilungseffekt, sagt Lobsang mit Hinweis darauf, dass die Zusammenarbeit mit der Schulmedizin für ihn kein Problem darstellt.

Drei Lebensretter spenden Hoffnung

Verein „Geben für Leben“ hofft auch auf Hilfe für die kleine Ferha.

HARD. Das hat es seit der Gründung des Vereins „Geben für Leben“ vor über 16 Jahren noch nicht gegeben. Innerhalb von nur wenigen Wochen konnten dank einer Blutspende gleich drei neue Lebensretter gefunden werden. Matthias Burtscher (24) aus Fontanella war mit seinem Lkw unterwegs, als er von der Typisierungsaktion im Zimbapark Bürs hörte. Kurzentschlossen fuhr er hin und ließ sich typisieren. Nun konnte er einer 60-jährigen Spanierin seine gesunden Stammzellen spenden. Es wurden so viele, dass sogar noch ein Überschuss für die Patientin eingefroren werden konnte. Nach der Stammzellspende war Matthias Burtscher noch fit genug für den abendlichen Tanzkurs. Vom Arbeitgeber, der Stark-Recycling, gab es zwei Tage bezahlten Urlaub.

Roman Koller (38) aus Schnepfau ist Vater von zwei Kindern. Er spendete seine



Die Krankenpflegeschülerin Nadine Porod konnte mit ihren Stammzellen einer Frau aus Frankreich helfen.

FOTO: VEREIN

Stammzellen mittels einer Knochenmarkspende. Der Patient, der nun davon profitiert, ist ein acht Monate alter Junge aus Großbritannien. Da Koller in einer Umzugsfirma arbeitet und körperlich schwere Arbeiten verrichtet, musste er eine Woche Krankenstand nehmen, da er nach der Knochenmarkspende nicht schwer heben durfte. In Deutschland bezahlt nach der Spende die Krankenkasse den Krankenstand, in Österreich nicht. Hier kam ihm sein

Arbeitgeber (Ulb-Box) entgegen und ermöglichte diese Ruhephase. Nadine Porod (21) aus Schllins besucht die 3. Klasse der Gesundheits- und Krankenpflegeschule Unterland. Ihre gesunden Stammzellen erhält eine 54-jährige Französin.

„Unlängst lernten wir die Spender persönlich kennen und ehrten sie mit unserem Award und der Lebensretter-Urkunde“, berichtet Vereinsobfrau Susanne Marosch stolz. Durch die Unterstüt-

zung der Bevölkerung konnten bereits über 20.000 Menschen typisiert und dreißig passende Spender gefunden werden, die den Patienten und Angehörigen Hoffnung schenken.

Aktion im Montafon

Noch immer auf einen passenden Spender wartet die 18 Monate alte Ferah, und die Familie bangt um das Leben des kleinen Mädchens. Deshalb findet am 30. Juli im Haus des Gastes in Schruns von 10 bis 17 Uhr eine Typisierungsaktion statt. Unterstützung leisten das Organisationsteam des M3 Montafon Mountainbike Marathons und der Lions Club Silvretta. Er hat zugesagt, die Kosten von zwanzig Typisierungen im Wert von insgesamt 1000 Euro zu übernehmen.

Auch ATIB Bregenz wurde aktiv. Der Verkauf von Sesamringen und Schwarztee für die Leukämiehilfe erbrachte 500 Euro. Obmann Yasar Aydemir und Kassier Turhan Özkan überreichten den Scheck, mit dem zehn weitere Typisierungen bezahlt werden können.



Schockbilder schrecken offenbar doch ab.

FOTO: AP

Wirkung von Schockbildern

BAYREUTH. Die Einführung strengerer Warnhinweise auf Zigarettschachteln im Mai dieses Jahres hat die Produktion der Tabakindustrie in Deutschland kräftig durcheinandergewirbelt. Wurden im ersten Quartal 2016 deutlich mehr Tabakwaren als im Vorjahreszeitraum versteuert, waren es im zweiten Quartal viel weniger. Auch der Absatz von Zigarren und die Menge des versteuerten Feinschnitts zum Selberdrehen waren rückläufig. Vor 15 Jahren waren noch mehr als 160 Milliarden Zigaretten produziert worden. Im vergangenen Jahr seien es noch 81 Milliarden gewesen.